

Sechster Sonntag im Jahreskreis, 14. Februar 2021, Benediktshof

Einführung

Valentin am 14. Februar und Karnevalssonntag: Diese Muntermacher im Vorfrühling, ebenso altbewährt wie jung dynamisch, fallen ausgerechnet in diesem Jahr auf ein und denselben Tag – und, als wenn das noch nicht genug wäre: Bei Corona-Lockdown und Schnee-Lockdown!

Ob der Karneval jetzt ganz und gar närrisch geworden ist, um zu erreichen, worum es ihm doch eben geht:

Dem immer gleichen Ablauf des Alltäglichen ein Schnippchen schlagen? Und das Verliebtsein, das der Valentinstag feiert – das ist ja erst recht, aber auch wieder ganz anders, ein Ausnahmezustand.

Und dann auch noch der Schnee, hoch aufgeschichtet in Formen, die wir sonst nie zu Gesicht bekommen – gestaltet von einem unübertroffenen Meister-Designer. Jesus hat sich so über ihn gewundert: „Der Wind weht, wo er will; du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist“ (Johannes 3,18).

Empfänglich werden und transparent, so rein, dass wir mit neuen Augen sehen: Danach sehnen wir uns, deshalb wenden wir uns an Jesus, wendet er sich uns zu. Denn er, der „am Herzen des Vaters ruht“, „er hat Kunde gebracht“ (Johannes 1,18).

Tagesgebet

Gott, wir danken für deine Liebe, die in den Herzen von so vielen Menschen lebt. Auch wir möchten zu denen gehören, die sich von deinem guten Geist erfüllen und umwandeln lassen – zum Heil unserer Erde und aller Geschöpfe, die sie hervorbringt, Zeugen deiner Schöpferkraft in Zeit und Ewigkeit. Amen

Lesung (Drittes Buch Mose - Leviticus 1,1-2.43ac.44ab.45-46)

Der HERR sprach zu Mose und Aaron:

Wenn sich auf der Haut eines Menschen eine Schwellung, ein Ausschlag oder ein heller Fleck bildet und auf der Haut zu einem Anzeichen von Aussatz wird, soll man ihn zum Priester Aaron oder zu einem seiner Söhne, den Priestern, führen. Der Priester soll ihn untersuchen. Stellt er eine hellrote Aussatzschwellung fest, die wie Hautaussatz aussieht, so ist der Mensch aussätzig; er ist unrein. Der Priester muss ihn für unrein erklären.

Der Aussätzig mit dem Anzeichen soll eingerissene Kleider tragen und das Kopfhaar ungekämmt lassen; er soll den Bart verhüllen und ausrufen: Unrein! Unrein! Solange das Anzeichen an ihm besteht, bleibt er unrein; er ist unrein. Er soll abgesondert wohnen, außerhalb des Lagers soll er sich aufhalten.

Evangelium (Markus 1, 40–45)

(Hinweis vor der Verlesung: Pieter Oussoren, evangelischer Pfarrer in Utrecht, hat in jahrzehntelanger Arbeit eine neue niederländische Übersetzung der ganzen Bibel angefertigt. In den Evangelien erzählt er die Jesusgeschichten nicht in der Vergangenheitsform, sondern im Präsens, in der Gegenwart. Aus „Jesus sagte“ wird: „Jesus sagt“.

Ich möchte das heute einmal übernehmen)

Da kommt ein Aussätziger zu Jesus und bittet ihn um Hilfe; er fällt vor ihm auf die Knie und sagt: Wenn du willst, kannst du es: Mich rein machen. Jesus hat Mitleid mit ihm; er streckt die Hand aus, berührt ihn und sagt: Ich will – werde rein! Im gleichen Augenblick verschwindet der Aussatz, und der Mann ist rein.

Jesus schickt ihn weg, weist ihn streng an und sagt: Sieh, dass du niemandem etwas sagst, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring für deine Reinigung dar, das Mose festgesetzt hat – ihnen zum Zeugnis.

Der Mann aber geht weg und verkündet bei jeder Gelegenheit, was geschehen ist; er verbreitet die Geschichte, so dass Jesus sich in keiner Stadt mehr zeigen kann; er hält sich nur noch an einsamen Orten auf. Dennoch kommen die Leute von überallher zu ihm.

Predigt

Abgesondert wohnen müssen; Dörfer und Städte nicht betreten, am Leben dort nicht teilnehmen dürfen – das war in früheren Zeiten das Los der Aussätzigen. Wir kennen diese Krankheit hier nicht mehr; aber in anderen Ländern unserer Erde leiden Menschen noch daran. Deshalb ist das Deutsche Aussätzigen Hilfswerk noch nicht überflüssig. 1957 wurde es in Würzburg gegründet. Im Jahr 2003 wurde es umbenannt; seitdem heißt es Deutsche Lepra- und Tuberkulosen-Hilfe. Diese Organisation veranstaltete gerade, in der letzten Januarwoche, ihre Aktionswoche unter dem Motto: „Hinsehen statt übersehen“.

Obwohl es am Rand unserer Stadt keine speziellen Unterkünfte für Aussätzige gibt – dass Menschen nicht dazugehören, dass sie nicht gleichberechtigt teilnehmen dürfen oder können, an den Rand gedrängt und ausgeschlossen: Problemen dieser Art begegnen wir auch in unserer eigenen Umgebung – und überall, weltweit.

Es war keine wirklich schlimme Erfahrung, von der ich jetzt erzählen möchte. Obwohl sie schon recht lange zurückliegt, fiel sie mir jetzt wieder ein. So etwas prägt sich eben ein.

Es ist Sommer, vierzehn Jungen stehen vor ihren Zelten. Einer, er hat den Fußball schon unter dem Arm, schlägt vor: „Wie wär’s, sollen wir?“ Gleich greift einer den Vorschlag auf, bietet sich als zweiter Spielführer an. Ja, jeder weiß: Diese beiden sind, worum andere sich vergeblich bemühen: Echte Fußballer. Ein paar Schritte voneinander entfernt stellen sie sich auf. Abwechselnd wählen sie die Mitspieler aus, rufen sie zu sich. Zum Schluss bleibt einer übrig, und jeder weiß: Der ist nicht ohne Grund

der letzte. Fußball. "Den will ich nicht", sagt der Junge, der an der Reihe ist; „lieber spielen wir mit einem Mann weniger; das ist besser, als ihn dabei zu haben.“ „Nein“, sagt der Gegenspieler, „das geht nicht. Nachher werdet ihr sagen: kein Wunder, dass wir verloren haben; wir waren zahlenmäßig unterlegen.“ Und er wendet sich einem Jungen zu aus seiner Mannschaft – dem, den er gerade als ersten seiner Mannschaft ausgewählt hatte: „Tu mir den Gefallen, gehst du zu den anderen? Dann darfst du“, er zeigt auf den Übriggebliebenen, die verschmähte Niete, „dann darfst du bei uns mitspielen“.

Welche Mannschaft gewonnen hat? Nach zähem Ringen hat eine ungeschickte Reaktion des schlechtesten Spielers den Siegestreffer seiner Mannschaft ermöglicht. Der Fußball-Analphabet und sein Spielführer – seit diesem Tag im Ferienlager waren und blieben diese beiden Freunde.

So schmerzlich es ist, nicht dazuzugehören, so glücklich kann es machen, wenn sich ein Ausweg aus dieser Sackgasse ergibt. Dann kann sich sogar zeigen: Auch das gibt es: begnadete Außenseiter.

Zu den besonderen Begabungen Jesu gehörte es, Ausgeschlossenen einen Platz in der Gemeinschaft zu geben. In der Geschichte unseres heutigen Evangeliums bringt Jesus das allerdings selbst in Schwierigkeiten. Der geheilte Aussätzige wird wieder zugelassen. Aber dann, so merkwürdig das ist, scheinen die Plätze vertauscht zu sein. Jetzt muss Jesus sich außerhalb der Städte an einsamen Orten aufhalten. Weil der Mann, der in der Begegnung gesundgeworden war, seine Geschichte überall erzählt, muss Jesus die Öffentlichkeit meiden. Kündigt sich darin schon sein Ende an? Er, der allen in allem entgegenkommt (1 Korinther 10,33, 2. Lesung) – er wird hingerichtet, draußen vor der Stadt.

Gerade Jesus, der Außenstehende so erfinderisch einladen, einbinden kann – gerade er ist nicht willkommen, wird verstoßen, immer wieder. Aber: An solchen Enttäuschungen ist er nicht zerbrochen. Noch in der Not der Hinrichtung weiß er auf die Bitte eines anderen Todeskandidaten einzugehen. Liebevoll spricht er ihn an, da tut sich ein Raum der Hoffnung auf – nicht nur für diese beiden Todgeweihten, sondern für alle, die davon hören (Lukas 23,39-43). Der Mitgekreuzigte sagt: „Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst. Jesus antwortet ihm: Ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lukas 23,42-43).

Noch im Todeskampf der Hinrichtung begnadigt Jesus, in der Kraft des Erbarmens Gottes. Darin bekennt Gott sich zu ihm, auch jetzt, unmittelbar bevor Jesus stirbt. In Menschen, die ihm folgen, wirken sie sich weiter aus: Jesu Mitleid, seine ausgestreckte Hand, Berührung und Zuspruch, Versöhnung und Erlösung.

Heute, gut fünf Jahre nach der sogenannten Flüchtlingskrise des Jahres 2015, können wir Gottseidank feststellen: Auch in dieser Personengruppe sind die Menschen guten Willens bei weitem in der Mehrheit. In der fremden Umgebung, in die es sie

verschlagen hat, möchten sich so viele als begnadete Außenseiter erweisen – liebend gern, so gut wie möglich!

In den vergangenen Jahrzehnten wurde auch in unserm Land eine Personengruppe davon befreit, eine ausgegrenzte Minderheit zu sein – das geschah in kleinen, oft mühsamen Schritten. Unsere katholische Kirche hat lange, zu lange daran festgehalten, Menschen zu verurteilen, die gleichgeschlechtlich lieben. Als erster katholischer Bischof in Deutschland hat der Osnabrücker Franz-Josef Bode über die Möglichkeit gesprochen, gleichgeschlechtliche Paare zu segnen. Mittlerweile haben sich ihm weitere Amtskollegen angeschlossen. In einem Zeitungsinterview sagte er: „Wir müssen darüber nachdenken, wie wir eine Beziehung zwischen zwei gleichgeschlechtlichen Menschen differenziert bewerten. Ist da nicht so viel Positives, Gutes und Richtiges, dass wir dem gerechter werden müssen? Man kann zum Beispiel über eine Segnung nachdenken – die nicht zu verwechseln ist mit einer Trauung“:

Zur Grundausstattung jedes Menschen gehört diese Zusage Gottes: „Du bist ein Segen. Ein Segen sollst du sein“. Diesem Vorwort Gottes können wir uns anschließen. Wenn wir es uns zu eigen machen, wirkt Gottes Geist in uns. Unser Tun und Lassen wird umgeformt, verwandelt – und so erneuerst du, Gott, das Antlitz der Erde (Psalm 104,30).

Fürbitten

Gott. Ziel und Quelle aller Freude! Du hast uns auf den Weg des Glaubens gerufen. Oft führt der in Finsternisse von Fragen und Leid. Aber dann werden wir auch überrascht: Strahlen der Hoffnung richten uns auf, erhellen und erneuern unser Leben. Dankbar für deine Treue bitten wir:

- Für unsere Welt, in der Unrecht und Gewalt so viele bedrohen und ängstigen. Für alle, die sich immer noch für friedliche Konfliktlösungen einsetzen, im Großen und im Kleinen. *(Kurze Gebetsstille)* V: Gott, Ziel und Quelle allen Friedens!
A. Wir bitten dich, erhöre uns!

- Für die nachwachsenden Generationen, Jugendliche und Kinder – besonders auch für diejenigen, die ständig geärgert, verspottet und schikaniert werden. *(Kurze Gebetsstille)* V: Gott, Ziel und Quelle aller Sehnsucht!
A. Wir bitten dich, erhöre uns!

- Für Menschen, die wir verletzt haben, weil wir sie übersehen oder geringschätzig behandelt haben. Für alle, die sich unser angenommen haben, wenn wir ins Abseits von Missachtung und Ablehnung hineingeraten sind. *(Kurze Gebetsstille)*
V: Gott, Ziel und Quelle aller Liebe! A. Wir bitten dich, erhöre uns!

- Für alle, die den Karneval vermissen, für alle, die unter den Lockdown- Einschränkungen und anderen Belastungen leiden, die die Pandemie verursacht

(Kurze Gebetsstille)

V: Gott, Ziel und Quelle aller Freude! A. Wir bitten dich, erhöre uns!

Gott, das Werk deiner Hände wirst du nie vergessen. Wir danken dir! Du suchst uns auf in Jesus, deinem Sohn, und in allen, die sich so wie er der Kleinen annehmen, der Armen, der Ausgestoßenen. Dein Geist kann uns in der Tiefe berühren und neu erschaffen. Das trägt dazu bei, dass Entzweiung und Feindschaft nicht überhandnehmen. Menschen und Völker können lernen, in Verbundenheit miteinander zu leben – schon heute und immer mehr, bis in Ewigkeit. Amen.

Heinz-Georg Surmund